

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59248](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59248)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Dienstag, den 9. Juli 1850.

№ 55.

Dritter Rechenschafts-Bericht

über den Stand der

Erziehungshausfache in Oldenburg;

abgelegt von dem Ausschuss des Vereins in der
Generalversammlung vom 13. Juni 1850.

Zu der am 13. Juni 1850 stattgehabten General-Versammlung, beauftragt der dritte Rechenschaftsbericht, beehrt sich der Vereinsvorstand, hiemit den gedachten Rechenschaftsbericht den Vereinsmitgliedern gedruckt mitzutheilen.

Am 1. Mai 1849 waren 6 Pfleglinge in der Anstalt. Aufgenommen sind im abgelaufenen Verwaltungsjahre vom 1. Mai 18⁴⁹/₅₀:

1) am 1. Decbr. 1849 Elise Sophie W

2) am 6. Januar 1850 Marie W

Beide Töchter des W zu Oldenburg, gegen eine jährliche Vergütung von 20 Thalern für jedes Kind und Beschaffung der Bekleidung durch den Vater.

Dagegen entlassen:

am 6. Juni 1849 die Tochter des W zu Oldenburg, Wilhelmine Helene (siehe Seite 5 des zweiten Rechenschafts-Berichts).

Am 1. Mai 1850 blieben also noch 7 Pfleglinge in der Anstalt. Seitdem sind bis jetzt 2 Kinder wieder aufgenommen und die Aufnahme anderer 2 Kinder ist kürzlich beantragt und, bei Eingebung der gestellten Bedingungen, genehmigt worden.

Einnahme und Ausgabe haben sich folgendermaßen gestellt:

A. Einnahme:

a) Cassenbestand und Restanten aus der

Rechnung de Mai 18⁴⁸/₄₉ 31 $\frac{1}{2}$ gr Gold

b) eingesammelte Beiträge 223 69

c) erhaltetes Kostgeld 57

d) zurückgezahlte Capitalien 660 $\frac{1}{2}$ gr Gold

e) Zinsen 27 59

Machen 1000 $\frac{1}{2}$ gr Gold.

(Nach Abzug der Pöste a und d also

wirkliche Einnahme 308 $\frac{1}{2}$ gr Gold.)

B. Ausgabe:

a) für Kost und Pflege 189 $\frac{1}{2}$ gr Gold

b) „ Kleidung 27 55

c) „ Arznei und Arztlohn*) 2 66

d) Schulbücher und Schulgeld 10 59

e) „ Inventariensätze 1 45

f) „ Drucksachen 5 56

g) an Administrationskosten 34 42

h) „ Insgemein 3

i) „ Abgängen und Restanten 2 9

k) „ belegten Capitalien 645

Machen 923 $\frac{1}{2}$ gr Gold.

(Nach Abzug der Pöste i und k also

wirkliche Ausgabe 276 $\frac{1}{2}$ gr Gold.)

Die Ausgabe beträgt also 923 $\frac{1}{2}$ gr Gold

Die Einnahme beträgt 1000 $\frac{1}{2}$ gr Gold

Verbleibt ein Cassenbestand von 76 $\frac{1}{2}$ gr Gold

Außerdem sind zinslich belegt 870 $\frac{1}{2}$ gr Gold.

Die gesammte Zeit zusammen gezählt, welche auf sämtliche Pfleglinge kommt, die im abgelaufenen Verwaltungsjahre in der Anstalt gewesen sind, beläuft sich auf 5 Jahre 10 Monate, wofür, wie oben B a bis h designirt, verausgabt worden 276 $\frac{1}{2}$ gr Gold hievon ab, erstatetes Kostgeld, (siehe A ad c 51),

also sind für die Pfleglinge wirklich

verausgabt 219 $\frac{1}{2}$ gr Gold,

was für ein Kind im vollen Jahre beträgt 32 $\frac{1}{2}$ gr Gold.

*) Die Ausgabe ist für Arznei, welche als Beitrag geschenkt ist; Arztlohn ist nicht gefordert.

Diese Ausgabe mag Manchem und namentlich Denjenigen hoch erscheinen, der nach dem bisherigen Ersparungssysteme der Spezialdirektionen des Armenwesens einen Maßstab anlegt. Wir bitten, berücksichtigen zu wollen, daß der Zweck unseres Vereins vornehmlich oder fast ausschließlich eine hinlängliche geistige und körperliche Erziehung der Pfléglinge im Auge hat: um diese zu befähigen, sich selbst und ihren Nachkommen nachhaltig eine unabhängige (unterstützungsfreie) Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zu erringen. Das Wenige, was dadurch nothwendigerweise mehr verausgabt werden muß, kommt den Gemeindemitgliedern, welche die Armen zu unterhalten haben, auf die Dauer in reichem Maße wieder zu Gute; wogegen die Ersparungen der Spezialarmendirektionen, die sich, wenigstens früher, größtentheils nur auf Lebensfristungen der Armen beschränkten, nur augenblicklich sind; indem die Jugend in solchen ungünstigen beschränkten Verhältnissen heranwachsen mußte, daß sie — in der Regel — auch in späterer Zeit und so von Generation zu Generation oftmals eine große und stete Last der Armenkasse blieb.

Mancher Spender mag sich zwar mit uns darüber nicht beklagt fühlen, daß das Institut noch nicht diejenige Ausdehnung und Wirksamkeit erlangt hat, welche vorausgesetzt worden sein mag. Einestheils aber sind die Mittel zu beschränkt und in anderer Hinsicht tritt uns die Abneigung der hiesigen städtischen Spezialarmendirektion entgegen, wodurch es uns bisher unmöglich geblieben ist, den vorgesteckten Zweck: „zunächst aus der Oldenburger Stadtgemeinde hilfs- und erziehungsbedürftige Kinder in die Anstalt aufzunehmen“, vollständig zu erreichen.

Zu unserer Rechtfertigung erlauben wir uns desfalls auf den ersten und zweiten Rechenschaftsbericht Bezug zu nehmen.

Immer aber haben wir die Hoffnung, daß das angefangene Werk noch die verdiente Anerkennung finden und mit der Zeit die erwarteten segensreichen Früchte tragen wird. Deshalb ersuchen wir auch die geehrten Vereinsmitglieder und andere Menschenfreunde, die Gefühl und Theilnahme an unverschuldetem Elend haben, noch ferner die Anstalt durch ihre Liebesgaben unterstützen und erhalten zu wollen.

Ueber die Leistungen unseres Hausvaters im abgelaufenen Jahre in Betreff der Pfléglinge können wir nur unsere volle Anerkennung aussprechen. Die Pfléglinge haben in der Schulbildung erfreuliche Fortschritte gemacht, auch ist in dem häuslichen Verhalten nicht die mindeste Unannehmlichkeit vorgekommen.

Schließlich erstatten wir Namens der armen Kinder den Vereinsmitgliedern für die Liebesgaben einen freundlichen herzlichen Dank ab.

Oldenburg, im Juni 1850.

Der Ausschuß des Vereins für Errichtung von Erziehungshäusern in Oldenburg.

(gez.) Böckel. Böse. Glauerdt. Gröning.
Janßen. Klockgeter. Reinecke. Schulze.
Ankraut.

Der Landtag.

Es darf billig Wunder nehmen, daß noch immer nicht von einer Zusammenberufung des Landtags die Rede ist. Der Hauptgrund zum Zerwürfniß mit unserer Regierung ist ja so gut als gehoben. — Die Vortheile des Preußen-Bundes treten jetzt in einem Grade zu Tage, daß selbst das blödeste Auge eines Abgeordneten der äußersten Linken sie deutlich erkennen muß. Zuerst die Segnungen des neuen preußischen Prekogs; — dann die Aussicht, für diese und andere Errungenschaften Gut und Blut einzusetzen und schon jetzt das Militair auf den Feldfuß setzen zu dürfen, um die etwa in den Kassen der Regierung lahm liegenden Summen in den Verkehr zu bringen; — sodann die Vortheile einer Militair-Convention, welche gewiß ungleich annehmbarer sein wird, als die bisher mit den freien Städten bestandene, welche uns jährlich bloß den lumpigen Zuschuß von 25,000 R Gold einbrachte; — endlich aber vor Allem der mächtige Schutz nach Außen und die Gewißheit, daß Preußens „Amazone“ der Unionsflagge allenthalben die gebührende Achtung zu erzwingen wissen und nicht leiden wird, daß auch nur der letzte Schiffsjunge von irgend einem Neuseeländer scheel angesehen wird. — wahrlich, wenn Angesichts dieser und anderer noch im Schooße der Zukunft ruhenden Vortheile der Landtag noch immer nicht seine Zustimmung zum Anschluß an Preußen geben sollte, dann — ja wahrlich, dann müßte er — na, was müßte er dann? — zur Veränderung mal aufgelöst werden. — d.

Weserfrüchte.

Die Weserzeitung hat jetzt einen vortrefflichen Korrespondenten aus Oldenburg, vielleicht ist es der Ritter aus Nr. 47. der Neuen Blätter, oder ein Better von ihm. Bei den „Gebildeten“, sagt derselbe, habe die Oldenburgische Antwort an Hannover allgemeine Befriedigung erregt, aber bei den Bewohnern des Landes — (das sind die Ungebildeten, merkt's Euch!) sei es leider gerade das Gegentheil. So weit bezeugen wir wieder der einsältigen Unverschämtheit, an welche wir

bei diesen sogenannten Gebildeten schon gewöhnt sind. Aber es kommt noch besser: Die Ursache dieser, mit den Wünschen der sogenannten Gebildeten nicht übereinstimmenden Ansicht des Landes über das Preußenbündniß, sind: die vorgekommenen Lügen! — Ja, das ist wahr. Nichts hat dem ehrlichen Oldenburger Volke über das Preußenbündniß so sehr die Augen geöffnet, als daß Alles, was zur Anpreisung dieses Bündnisses in unserm Landtage und sonst gesagt wurde, eins nach dem andern sich als unwahr auswies, wie unsere Volksvertreter es vorhergesagt hatten, und daß die Verheißungen des Herrn von Radowiß „durch die sich drängenden Ereignisse“, wie die Weserzeitung es neulich ausdrückte, „Lügen gestraft wurden“. Ja, wenn der Oldenburgische Correspondent der Weserzeitung es so gemeint hätte, dann hätte er zwar die oben gerügte Unverschämtheit begangen, die wir an ihm und seines Gleichen schon gewöhnt sind, aber er besäße doch noch die gewöhnliche Dosis Menschenverstand. Nein, er sagt demokratische Lügen wären es. Also das Volk lügt? Das Oldenburger Volk lügt, wenn es sagt: es wolle sein Staatsgrundgesetz behalten und trage kein Verlangen nach der Erfurter Revision seiner Grundrechte? Du armes Volk! Sie wollen Dir Deinen Willen nicht thun, obgleich er so gerecht und vernünftig ist, und dann sagen sie noch: Du lügst!

Als unter dem Ministerium Schloiser-Roske-Zedelius der Ausschuß des Landtags eine Conferenz mit den Ministern hatte, wurde demselben von diesen Herren die Mittheilung eines Geheimnisses angeboten, worüber noch Unterhandlungen im Gange wären, welches sie aber gewißlich für den Anschluß umstimmen werde, wenn sie's erfahren! Unsere argwöhnischen Demokraten waren aber der Meinung: was dem Ministerium als ein wünschenswerthes Glück erscheine, könne möglicher Weise vom Lande als ein großes Unglück betrachtet werden. In solchem Falle wäre es dann mit der Pflicht eines Volksvertreters nicht vereinbar, die dem Lande drohende Gefahr verschweigen zu müssen, und sie lehnten daher ab, in das Geheimniß eingeweiht zu werden. Man dachte wohl an dänische Königskrone oder dergleichen dynastischen Köder, welcher schon damals in Berlin für Leichtgläubige ausgeworfen wurde. Das Ministerium behielt also sein Geheimniß für sich — und seitdem hat man von der großen Hofine doch auch kein sterbendes Wörtchen wieder gehört. Es muß also wohl wieder so eins gewesen sein: es hat eine Gule gefressen!

Mit dem Unionswahlgesetze ist der Berliner Verwaltungsrath in Verlegenheit, wie er's machen soll,

weil in den verschiedenen Staaten die Verhältnisse so verschieden sind, daß derselbe Wahlmodus in dem einen demokratische, in dem andern konservative Wahlen zu Wege bringt.

Also Ihr schämt Euch gar nicht mehr, es gerade heraus zu sagen, daß durch das Wahlgesetz nicht die wahre Stimme des Volks herausgebracht werden soll, sondern nur die Partei, welche an Eure Weisheit glaubt und mit Euch stimmt? Das beste Wahlgesetz soll nicht das sein, welches der öffentlichen Meinung, wie sie in jedem Einzelstaate nun einmal ist, zu ihrem Rechte verhilft, sondern das, welches Euch in Euren Verheißungen den Sieg sichert? Und mit solcher Schamlosigkeit glaubt Ihr einen Staat gründen zu können, in welchem Achtung vor dem Gesetze bestände? Ihr werdet es weit bringen!

Dem Herrn von Radowiß ist von seinem Könige eine Wohnung in einem Marmoralaste eingeräumt worden! Die Gothaer freuen sich sehr über diese ihrem Helten und (Nasen-) Führer erzeigte beispiellose Ehre. Andre Leute sagen: oh weh, Deutschland! Der Kage wird ein neues Stück Zuckerbrod zugeworfen, damit sie sich zu einer neuen Schlechtigkeit brauchen läßt.

Mit Schleswig-Holstein steht es spottschlecht. Aus Berlin wird geschrieben:

„Wer giebt den Dänen ein Recht, zu erwarten, daß Preußen so willenlos, so moralisch und materiell gebrochen sein werde, wie es kaum im Tisler Frieden gewesen, als die Hälfte seiner Provinzen in Feindeshand war?“

Wir antworten diesem Herrn und seiner Partei: Die gesunde Vernunft giebt den Dänen das Recht dazu, so schimpflich von Euch zu denken.

Willenlos seid Ihr, weil Vernunft und Recht Euren Willen nicht leiten, sondern weil Ihr der Spielball verwerflicher Wünsche und Leidenschaften seid.

Moralisch gebrochen seid Ihr, weil Ihr gegebenes Wort nicht haltet und den Forderungen der Vernunft nicht Gehör gebt, und weil Eure Staatsklugheit in Kniffigkeit, Lug und Trug besteht.

Materiell gebrochen seid Ihr, weil Ihr die Kraft des Landes für das stehende Heer und die Schergen Eurer Willkürherrschaft vergeuden wollt, anstatt zu seinem inneren Gedeihn sie zu verwenden.

Nicht bloß die Hälfte Eurer Provinzen sind in Feindeshand, sondern alle; denn in allen Provinzen ist das Volk Euer Feind, weil Euer Dichten und Trachten volksfeindlich ist.

Das Volk der Dänen verachtet Euch, weil Ihr

Verräther der Freiheit und Eures eignen Volkes seid. Aus Eurem Preßgezeuge erkennt es Eure Ohnmacht. Volkseispiegel haben noch nie einer fremden Nation Achtung eingestößt.

Sachsen-Weimar folgt dem Beispiel der beiden Hessen und will von dem Preußen-Bündniß abfallen. Herr von Radowicz scheint die Union aufgegeben zu haben, sagt die Weferzeitung, und sie erblickt die Ursache davon in „seiner kleinlichen und erbärmlichen „Auffassung der Verhältnisse“. Das sagt Ihr von Eurem Helken Radowicz! Na, da ist es nur ein Glück, daß Herr von Eisendecker noch an der aufgegebenen Union festhält!

Der Dichter Kinkel soll von der Festung Spandau nach der Festung Torgau transportirt werden, „weil man ihn dort sicherer verwahrt glaubt.“ — Bittert Ihr so vor einem gefangenen Dichter? Ja, ja, Ihr hättet ihn tödten sollen, wie die Andern. Nun Ihr die Angst vor ihm habt, mag es Euch genug gereuen!

Gedankenspäne aus Butjadingen.

Die Schwarzder Orgel schwebt zwischen Sein und Nichtsein, indem ihr mitunter der Athem ausgeht.

Die Kniphauer Bürgerwehrfahne „Treu für Fürst und Vaterland“ leidet an Mottenfraß und wünscht ausgepackt zu werden, was jedoch wohl schwer halten wird, da die Wehrmänner mit ihrer „Musik“ „flöten“ gegangen sind.

In W. beschließt der Kirchenrath auf Anlaß des Pastors daselbst eine General-Säuberung, und hält es für zweckmäßig, mit der Pastorei zu beginnen.

Deutschland ist zu seinem gewohnten Leibgerichte: „Krebssuppe“ zurückgekehrt.

Es hat sehr befremdet, daß unsere Marine sich noch nicht hinausbemüht hat, um einmal zu exerciren und zu manöuvriren, und so einmal Lebenszeichen rechter Art zu geben (and re hat die Umgegend — man denke an die Blexer und Braker Assemblée, an die berühmte Abbehauser Marine- und Gesellen-Bataille u. m. a. — leider schon oft vernehmen müssen). Sollte das bisherige Ausbleiben der Seemanöuvres vielleicht in der Furcht vor Seekrankheit (aber wenn der Däne denn einmal käme, wie würde es dann mit unsern Helken aussehen?) seinen Grund haben? Dieser setzt man sich freilich bei den bewußten Landmanöuvres nicht aus.

Wie meist überall jetzt, so steigt auch in Edwarden die Reaction, und es werden auch hier, wie im größern Vaterlande, die unsinnigen Versuche gemacht, das Rückwärts und Vorwärts zu einigen; aber weder Diplomatie, noch Parlament (man denke an den

jungen und alten Rath) haben fruchten wollen; auch das Wühlen hat nicht recht gelingen wollen, vielleicht weil der Boden zu hart, oder — was freilich Eins ist — die Nase zu weich war. Darum hat es Edwarden, um überall dem Großen zu gleichen, denn auch im letzten Stücke gemacht wie Deutschland: es hat der Poesie und Frau Musica zur Ader gelassen, um die Einheit herzustellen. Edwarden wird singen, wie Deutschland es thut, sein National-, genannt Orgellied; Leute aller Farbe und allen Kalibers stimmen ein, und — dünken sich einig!

Statt des vielgereis'ten Mannes ist die Rodenkircher „Bauernschule“ mit einem „Gentleman“ beehrt, der schon von Lateinisch, Englisch und Französisch gehört hat, und, wie man sagt, im Vater- und in den Dogmen sehr perfect sein soll.

Zur Ehre des hiesigen Schützenkorps

Bei es gesagt, daß dasselbe nach dreimaliger Aufforderung: an dem hier von einigen Wirthen und sonstigen Industriellen — vielleicht sitzt auch noch ein anderer Keil dahinter — entriten sogenannten Volksfeste Theil zu nehmen, — in den jedesmal dazu angelegten Versammlungen seine Theilnahme abgelehnt hat. Die Motive der Ablehnung waren nicht allein pekuniäre, es haben vielmehr Viele, wie wir hören, den enormen Unfinn und den Hohn eingesehen, der dadurch an den Tag gelegt wird, wenn wir bei dem jammervollen Zustande und der Zerrissenheit unsers deutschen Vaterlandes hier Volksfeste feiern. Die Reaction hätte keine bessere Gelegenheit, schmunzelnd ihre Glacehandschuhe zu reiben, wenn das Volk auf diese Weise eingelullt und gegen das Schicksal seiner deutschen Mitbrüder, wie gegen das eigne, süßlos gemacht würde.

Tivoli-Theater.

Mittwoch, den 10. Juli: Ein Stündchen in der Schule, oder: Eisele und Beisele als Examinatoren. Baudewille-Pöffe in 1 Act von W. Friedrich. Im Zwischen-Acte: Tanz-Divertissement. Den Anfang macht: Das Nachtlager zu Granada. (Erster und zweiter Act.)

Freitag, den 12.: Johann von Paris. Komische Oper in 2 Acten von Boyldeu.

Sonnabend, den 13.: Außerordentliche Vorstellung: Prolog zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs; von Th. Fürst. Gesprochen von Frau Fürst. Hierauf: Zum ersten Male: Die Kinder des Regiments, oder: Der Invalide. Baudewille in 3 Acten von K. Blum. Th. Fürst, Director.

Für die politischen Flüchtlinge ist ferner eingegangen: Bon F. und B. 1 \$; von W. 48 gr.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang. Freitag, den 12. Juli 1850. № 56.

Der Jahres-Bericht des Vereins für die „ansverdingenen“ Kinder.

(Erstattet in der Generalversammlung am 1. Juni.)
Ein in unseren Versammlungen mehrmals geäußerter Wunsch, daß dieselben nicht zu oft gehalten werden möchten, damit sie desto zahlreicher besucht werden; bei geraumerer Zwischenzeit bleibe den Mitgliedern noch Gelegenheit genug, sich auszusprechen, Nachrichten über die Kinder und deren Pflégeltern zu geben, Erkundigungen und Erfahrungen mitzutheilen, und sich gegenseitig in Regsamkeit zu erhalten — dieser Wunsch ist für diesmal in reichem, vielleicht in zu reichem Maße erfüllt. Am 25. Januar hätte der Jahresbericht abgestattet und die Jahresrechnung abgelegt werden müssen, und heute ist, da die am 21. April berufene Versammlung zu spätlich besucht wurde, der 1. Juni.

Diese Verzögerung möge in Folgendem ihre Entschuldigung finden:
Nachdem die Specialdirection den Beschluß gefaßt hatte, die frühere Einrichtung, nach welcher die von ihr in Kost und Pflege gegebenen Kinder der Fürsorge des Armenvaters des Districts, in welchem die Annehmer wohnten, übergeben wurden, aufzuheben, und dagegen sämmtliche Kinder der Aufsicht eines Armenvaters zu unterstellen, war es im Einverständnisse mit dem Vorstande unsers Vereins auch angemessen erachtet, daß dieser Armenvater zugleich vorsitzendes Mitglied desselben sein müsse, um den nothwendigen Verkehr mit der Specialdirection auf das Einfachste und Zweckmäßigste zu vermitteln, zugleich aber auch den Verein und seine Thätigkeit durch ein festes Band an die Specialdirection zu knüpfen und ihm dadurch eine Garantie für sein Bestehen zu geben. — Das erste nach diesem Beschlusse und auf den Antrag der Specialdirection freiwillig das Ehrenamt eines Armenvaters übernehmende Mitglied des

Vereinsvorstandes, Steuereirector Meyer, wurde im Jahre 1848 nach Frankfurt abberufen und trat für ihn einstweilen der Kreiscontroleur Schmiedes ein. Nach der Rückkehr des Ersteren im folgenden Jahre übernahm derselbe die frühern Functionen, wurde aber durch seine Ernennung zum Mitgliede des Generaldirectoriats zum Austritt aus der Specialdirection genöthigt, und trat nun zu Anfang Februars an dessen Stelle der Berichtserstatter (Günther).

Diese mehrfachen Wechsel, welche begreiflich die Erstattung des Jahresberichts erschweren mußten und insbesondere das Bedürfniß einer durch wiederholte Besuche erst zu erwerbenden Personal-Kenntniß mögen die Verzögerung desselben entschuldigen.

Unterdeß ist mehrfach die Aeußerung laut geworden, daß unser Verein, wie so mancher andere, überflüssig geworden, daß sein Zweck erfüllt sei, nachdem er durch sein Zusammentreten und die ersten Jahre seiner Wirksamkeit die Aufmerksamkeit der Behörde auf diesen Zweig unsers Armenwesens gelenkt und auf Aenderungen und Besserungen in demselben hingewirkt habe. Wer sich aber mit dem Wesen der Armenverwaltung näher bekannt macht, wird sagen müssen, daß dem nicht so sei, und keiner mit aufrichtigerer Ueberzeugung, als der, welcher, wie der Berichtserstatter, in der oben gedachten Weise die beiden Aemter eines Armenvaters und Vereinsvorstandes versteht, und täglich erfährt, wie nothwendig ihm die Hülfe des Vereins durch die Mitaufsicht der Mitglieder desselben über die Kinder wird, wie wohlthätig derselbe durch die Geldmittel zur Verwendung in den Fällen, wo die Hülfe der Armencasse nicht eintreten kann durch Bewilligung von Zuschüssen an die Annehmer, durch Belehrung mittelst guter Bücher etc. und besonders auf das Fortkommen der Kinder nach der Confirmation einwirkt. Hinsichtlich der Aufsicht der Mitglieder des Vereins ist hier aber hervorzuheben, daß der Armenvater,